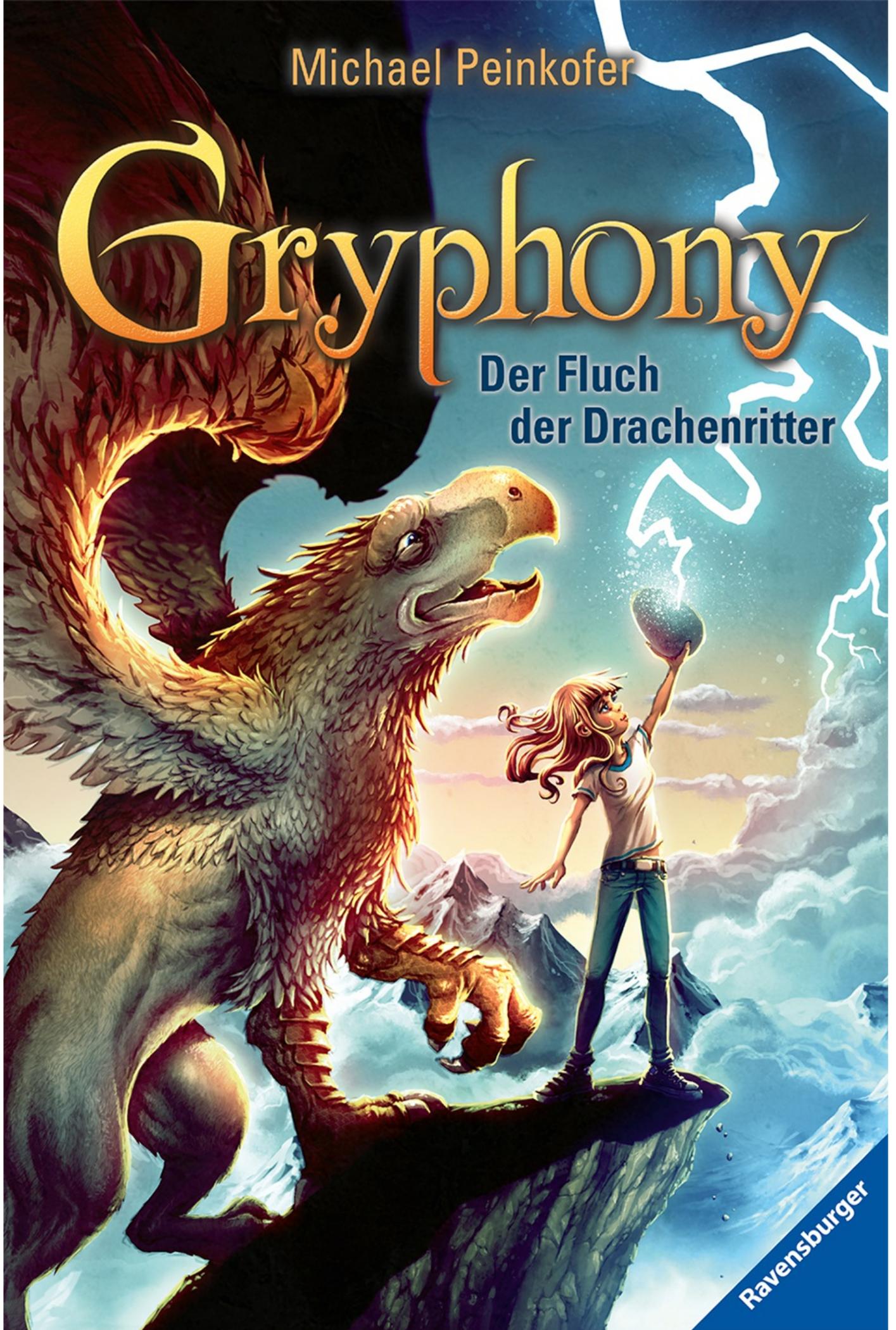


Michael Peinkofer

# Gryphony

Der Fluch  
der Drachenritter



Ravensburger

unangenehme Fragen stellte.

„Natürlich nicht“, meinte Mr Clue, als wäre das die selbstverständlichste Sache der Welt. „Was hast du denn gedacht?“

„Na ja, ich weiß nicht ...“

Mr Clue blickte vom Tisch auf. „Wenn es Greife gibt und Drachen – warum dann nicht auch Einhörner? Oder Seeschlangen und Manticore?“

„Oder Godzilla?“, fragte Roddy aufgeregt.

„Was soll mit dem sein?“

„Na ja, gibt’s den auch?“

Mr Clue verzog das Gesicht. „Du solltest nicht alles glauben, was du im Fernsehen siehst“, sagte er trocken. „Überhaupt“, fügte er etwas leiser hinzu, „sollte deine Nase weniger am Bildschirm kleben.“

„Hä?“ Roddy glaubte, nicht recht gehört zu haben. Er sah Mr Clue fragend an, wobei seine Stirnlampe den Zauberer mitten ins Gesicht blendete. Roddy klappte sie hoch.

„Du weißt schon, was ich meine.“ Mr Clue zuckte mit den Achseln.

„Nein, weiß ich nicht“, meinte Roddy und stemmte entrüstet die Arme in die Hüften. „Bin ich nicht grade hier und helfe Ihnen? Dabei könnte ich stattdessen schon spielend das siebte Level von *Zombie Samba 2* erreicht haben!“

„Ich meine auch nicht, dass du mehr Zeit mit mir verbringen sollst“, stellte Mr Clue klar. „Ich habe mehr an jemand anders gedacht ...“

„Und an wen?“, fragte Roddy verblüfft.

„Junge!“ Mr Clue verdrehte die Augen. „Bist du immer so schwer von Begriff? Ich spreche natürlich von Melody!“

„Von Melo...?“, echote Roddy – und da wurde ihm auf einmal klar, was der alte Fuchs meinte. Trotzdem stellte er sich dumm: „Wieso sollte ich mehr Zeit mit ihr verbringen?“

„Wenn du das nicht weißt, kann ich es dir nicht erklären“, meinte Mr Clue achselzuckend. „Ich weiß nur, dass sie ein hübsches Mädchen geworden ist. Und wenn du dich nicht ranhältst, wird eines Tages irgendein anderer kommen und ...“

„Das brauchen Sie mir nicht zu sagen“, sagte Roddy. Leider erinnerte er sich nur zu genau daran, wie dieser ekelhafte Schleimer Colin Lefay sich an Melody rangeschmissen hatte.

„Worauf wartest du dann noch?“, fragte Mr Clue. „Jeder kann sehen, wie gern du Melody hast. Also sag es ihr gefälligst, ehe es ein anderer tut.“

„Und – wenn sie mich aber nicht gern hat?“, fragte Roddy leise.

„Soll das ein Scherz sein? Nach allem, was ihr zusammen durchgemacht habt? Hab doch mal mehr Mut!“

„Und das aus Ihrem Mund“, grummelte Roddy.

Mr Clue legte den Kopf schief. „Was soll das denn nun wieder heißen?“

„Das soll heißen, dass Sie kein bisschen besser sind als ich“, konterte Roddy. „Oder wollen Sie abstreiten, dass sie Melodys Großmutter gern haben?“

„Ich ... äh, nun ...“ Mr Clue wurde rot.

„Jeder kann das sehen“, fuhr Roddy gnadenlos fort. „Und sie kann Sie ebenfalls gut leiden. Aber haben Sie sie schon mal nach einem Date gefragt? Sie zum Essen eingeladen? Oder auch bloß mal auf Tee und Gebäck? Fehlanzeige!“

„Nun ja ...“, Mr Clue wand sich in sichtlichem Unbehagen, „ich bin ein paar Hundert Jahre alt und nicht ganz auf dem Laufenden mit diesen Dates oder wie die heißen ...“

„Ist das Ihre Entschuldigung?“ Roddy schüttelte den Kopf. „Die gilt nicht, sorry. Der wahre Grund ist, dass Sie genauso ein Angsthase sind wie ich, wenn es um Mädchen geht.“

„Was?“ Mr Clue blies entrüstet die faltigen Wangen auf. „Also ich muss doch sehr bitten ...“

„Huhu!“, rief plötzlich eine Stimme oben aus dem Laden. „Sind Sie da unten?“

Roddy und Mr Clue wechselten einen verblüfften Blick.

Das war nicht die Stimme von Melody, sondern die ihrer Großmutter. Im nächsten Moment tauchte auch schon Granny Fays freundliches Gesicht in der Türöffnung auf. Ihre Wangen waren rosig wie immer, ihr graues Haar hatte sie zu einem adretten Dutt aufgesteckt, darüber thronte ein kleines Hütchen. Ihr Kleid hatte ein hübsches Blumenmuster.

„Hallo, Cassander!“, rief sie.

„Guten Tag, Fay“, rief Mr Clue hinter seinen Büchern hervor. „Äh ... schön, Sie zu sehen!“

„Ganz meinerseits. Melody hat gemeint, Sie hätten zurzeit so viel zu tun. Da wollte ich Ihnen eine kleine Erfrischung vorbeibringen – Gurkensandwiches und selbst gemachte Limonade.“

„Aber das ... das wäre doch nicht nötig gewesen“, versicherte Mr Clue, der immer röter wurde. Roddy befürchtete schon, er würde gleich anfangen, genauso zu leuchten wie die Glühbirne über ihm.

„Oh doch, das war sehr wohl nötig“, meinte Granny Fay streng. Ehe jemand widersprechen konnte, kam sie die steile Kellertreppe herab. Über dem linken Arm trug sie den Korb mit den Sandwiches.

„Aber nein, Granny, das muss doch nicht ...!“, hörte man Melody noch von oben rufen, und auch Mr Clue meinte: „Bitte, Gnädigste, bemühen Sie sich nicht!“

Aber was Granny Fay sich in den Kopf gesetzt hatte, das brachte sie auch zu Ende. Dem Staub und den Spinnweben zum Trotz, die an ihrem Hütchen kleben blieben,

kletterte sie herab in den Keller.

„Du meine Güte!“, rief sie, als sie unten anlangte.

„Was ist?“, fragte Roddy und sah hilflos zu Melody, die hinter ihrer Großmutter die Stiege herabkam und nicht weniger erschrocken aussah als er und Mr Clue. Sicher hatte Granny Fay bemerkt, dass der Keller sehr viel größer war als das Haus darüber. Jetzt war guter Rat teuer – was, in aller Welt, sollten sie ihr sagen ...?

„Ist das ein Durcheinander!“, ereiferte sich Granny Fay. „Dieser ganze Staub, man sieht ja kaum die Hand vor Augen! Hier sollte dringend mal reingemacht werden!“

„Fi-finden Sie?“, fragte Mr Clue, als würde er den ganzen Dreck jetzt erst bemerken.

„Unbedingt. Was hier fehlt, ist eine ordnende Hand.“

„Damit könnten Sie Recht haben, Fay“, gab Mr Clue zu.

„Und erst die Spinnweben ...“, fuhr Granny Fay fort.

„Wir können ja bei Gelegenheit mal ordentlich staubsaugen“, schlug Melody vor, der die Sache sichtlich peinlich war. Offenbar hatte sie vergeblich versucht, ihre Oma von dem Besuch bei Mr Clue abzuhalten.

„Unbedingt“, war Granny Fay überzeugt. „Wie soll man in all dem Durcheinander sonst etwas finden? Was war es gleich, das Sie hier unten suchen, Cassander?“ Sie stellte den Korb mit den Sandwiches und der Limonade auf den Tisch. Dann schritt sie die breite Mittelgasse zwischen den Regalen hinab.

„Äh – ein Buch“, erwiderte Mr Clue wenig geistreich. „Aber bitte bemühen Sie sich nicht, Teuerste. Nicht, dass Sie sich hier unten noch schmutzig machen. Außerdem sind Ihre Enkelin und der junge Master MacDonald ja hier, um mir zu helfen.“

„Bitte, Granny“, meinte nun auch Melody. „Vielleicht solltest du besser wieder gehen.“

„Was für ein Buch denn?“, beharrte Granny Fay.

Mr Clue unterdrückte einen Seufzer. „Es heißt *De Grypibus* und trägt auf seinem Einband das Zeichen einer Kralle.“

„Vielleicht dieses hier?“ Spontan hatte Granny Fay nach einem Band gegriffen und zog ihn aus dem Regal. Prompt stieg eine Staubwolke auf, die sie einhüllte und zum Husten brachte. Als sich der Staub jedoch wieder legte, staunte nicht nur Mr Clue. Auch Melody und Roddy machten große Augen.

Das Buch war riesig und sehr dick und auf dem blauen Ledereinband prangte dasselbe Zeichen wie auf Melodys Ring.

Die Greifenklaue!

„I-in der Tat!“, stieß Mr Clue verblüfft hervor. „Das ist es tatsächlich! Gnädigste – Sie sind eine Zauberin!“

„Nein“, entgegnete Granny Fay, während sie errötend näher trat und das Buch auf den Tisch legte. „Nur eine Frau.“

„Danke, Fay. Sie haben mir wirklich sehr geholfen.“

„Gern geschehen“, erwiderte sie und lächelte ihr liebenswertes, faltiges Lächeln.

Mr Clue brachte kein Wort mehr hervor – und Roddy bedachte ihn mit einem tadelnden Blick.





# Der Besucher

Das Gefängnis Belmarsh befand sich in der Nähe von London. Strafgefangene aus ganz England wurden hierher überstellt, um ihre Haft zu verbüßen – unter ihnen auch Malcolm Gant.

Der Besuchsraum des Gefängnisses war ein nüchtern eingerichteter Saal mit vergitterten Fenstern. Tische und Stühle waren aus Stahlrohren. Hier durften die Gefangenen an genau festgelegten Tagen Besuch empfangen.

Malcolm Gant bekam eigentlich nie Besuch. Von wem auch? Die Organisation, der er einst gedient hatte, gab es nicht mehr. Die Großmeisterin hatte ihn schamlos im Stich gelassen. Die anderen Mitglieder des Drachenordens saßen in Haft, genau wie er. Und eine wirkliche Familie hatte Gant nie gehabt.

Von Wut und Hass einmal abgesehen, die seine ständigen Begleiter waren, war er so allein, wie man es nur sein konnte. Entsprechend merkwürdig kam es ihm vor, an diesem Morgen zusammen mit anderen Häftlingen im Besuchsraum zu sitzen und auf den rätselhaften Fremden zu warten, von dem er bislang nur den Namen kannte: Gilliam B. Rednick.

Gant wusste weder, wer dieser Rednick war, noch was er im Schilde führte. Aber etwas an dem Brief, den Rednick ihm geschickt hatte, hatte ihn neugierig gemacht, und so hatte er einem Treffen zugestimmt. Und nicht nur das – Gant hatte sich auch rasiert und sich den Kopf geschoren. Wenn er schon endlich einmal Besuch bekam, wollte er